

□ Lesezeit: 5 min.

Wir haben Don Francisco LEZAMA, dem neuen Provinzial von Uruguay (URU), einige Fragen für die Leser des Salesianischen Online-Bulletins gestellt.

Don Francisco Lezama wurde am 11. September 1979 in der Stadt Montevideo geboren. Er lernte die Salesianer im salesianischen Werk in Las Piedras kennen, wo er an Jugendgruppen und Gemeindeaktivitäten teilnahm.

Seine Eltern, Luis Carlos Lezama und Graciela Pérez, leben immer noch in der Stadt Las Piedras.

Seine gesamte Erstausbildung absolvierte er in der Stadt Montevideo. Er absolvierte sein Noviziat zwischen 1999 und 2000, legte am 31. Januar 2006 in Montevideo seine ewige Profess ab und wurde am 11. Oktober 2008 in seiner Heimatstadt zum Priester geweiht.

Die ersten Jahre seines priesterlichen Dienstes verbrachte er in der salesianischen Präsenz des Instituts „Juan XXIII“ in Montevideo. Anschließend studierte er von 2012 bis 2015 die Heilige Schrift am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom.

Von 2018 bis 2020 war er Direktor und Seelsorger des Instituts „Pius IX“ in Villa Colón sowie Mitglied des Provinzteams für Ausbildung und Delegierter für Berufungspastoral. Im Jahr 2021 übernahm er das Amt des Provinzvikars und des Provinzdelegierten für Jugendpastoral, das er bis Oktober 2022 innehatte, als er zum Provinzökonom ernannt wurde.

Don Lezama ist der Nachfolger von Don Alfonso Bauer als Provinzial von URU, der seine sechsjährige Amtszeit im Januar 2024 beendet hat.

Können Sie sich uns kurz vorstellen?

Ich bin Francisco Lezama, Salesianerpater, 44 Jahre alt... Meine Leidenschaft ist es, junge Menschen zu erziehen, und ich fühle mich in ihrer Mitte wohl. Ich komme aus einer Familie, die mir den Wert von Gerechtigkeit und die Sorge um andere beigebracht hat. Das Leben hat mir Freunde geschenkt, mit denen ich teilen kann, wer ich bin, und die mir helfen, ständig zu wachsen. Ich träume von einer Welt, in der jeder ein Zuhause und einen Arbeitsplatz hat, und ich bemühe mich – soweit es in meiner Macht steht – darum, dies Wirklichkeit werden zu lassen.

Was ist die Geschichte Ihrer Berufung?

Seit meiner Kindheit fühle ich mich dazu berufen, mein Leben in den Dienst anderer

zu stellen. Ich habe in viele Richtungen geschaut: Ich engagierte mich in der Politik und im sozialen Bereich, ich dachte daran, mich beruflich der Bildung als Lehrer zu widmen... Als Teenager wandte ich mich an die Kirchengemeinde, weil ich anderen helfen wollte. Dort entdeckte ich bei der Teilnahme am Oratorium, dass dies das Umfeld war, in dem ich selbst sein konnte, in dem ich meine tiefsten Sehnsüchte entfalten konnte... und in diesem Zusammenhang schlug mir ein Salesianer vor, den Ruf zum geweihten Leben zu entdecken. Ich hatte das nie bewusst in Erwägung gezogen, aber in diesem Moment spürte ich ein Licht in meinem Herzen, das mir sagte, dass es in diese Richtung ging.

Seitdem habe ich mich in der salesianischen Berufung weiterentwickelt und trotz der Dornen zwischen den Rosen Schritt für Schritt entdeckt, dass die Rufe Jesu meinen Weg geprägt haben: Meine Ordensgelübde, mein Studium der Pädagogik, meine Priesterweihe, meine Spezialisierung auf die Heilige Schrift und vor allem jede Mission, jeder junge Mensch, mit dem Gott mir die Begegnung geschenkt hat, lassen mich weiterhin dankbar sein und meine Berufung erfüllen.

Warum Salesianer?

Ich habe eine Leidenschaft für Bildung, ich fühle mich dazu berufen, meine Berufung darin zu erfüllen, und ich glaube auch, dass sie ein Werkzeug ist, um die Welt zu verändern, um Leben zu verändern. Außerdem habe ich entdeckt, dass ich als Salesianer mein ganzes Leben geben kann, „bis zu meinem letzten Atemzug“, und das macht mich sehr glücklich.

Wie hat Ihre Familie reagiert?

Sie haben mich immer begleitet, ebenso wie meine Geschwister, damit jeder seinen eigenen Weg zum Glück findet. In meiner Familie väterlicherseits habe ich einen Onkel und eine Tante, die ebenfalls zum geweihten Leben berufen wurden. Aber vor allem habe ich in meiner Familie viele Beispiele für treue und großzügige Liebe, angefangen bei meinen Eltern und in letzter Zeit sehe ich das in der Liebe meiner Schwester und meines Schwagers zu ihren Kindern, die mir die Berufung zum Onkel geschenkt haben und mir helfen, neue Facetten der gleichen Liebe zu entdecken, die von Gott kommt.

Wer hat Ihnen zuerst die Geschichte von Jesus erzählt?

Ich erinnere mich an meine Großmutter und meinen Patenonkel, die mich sehr ermutigten, Jesus kennen zu lernen... dann begann ich in der Gemeindekatechese den Weg zu gehen, der mich in seiner Freundschaft wachsen ließ... Schließlich

entdeckte ich bei den Salesianern diesen Jesus, der mir nahe ist, der sich in meinem Alltag zeigt und mich ermutigt, in seiner Freundschaft zu wachsen.

Sie haben die Heilige Schrift am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom studiert. Sind junge Menschen heute an der Bibel interessiert? Wie sollten wir sie ansprechen?

Ich habe festgestellt, dass junge Menschen sehr an der Bibel interessiert sind – sogar in einem universitären Jugendzentrum in Montevideo bat mich eine Gruppe um Griechischunterricht, damit sie tiefer in den Text eindringen können! In Wirklichkeit zeigt uns der biblische Text das Wort Gottes, das immer im Dialog mit den Kulturen und den Herausforderungen der Zeit steht, und junge Menschen sind sehr sensibel für diese Realitäten.

Was waren die größten Herausforderungen, denen Sie begegnet sind?

Zweifellos sind die Ungerechtigkeiten und Ungleichheiten in unserer Gesellschaft eine große Herausforderung, denn für uns sind sie keine Zahlen oder Statistiken, sondern haben einen Namen und ein Gesicht, in dem sich das leidende Antlitz Christi widerspiegelt.

Was sind Ihre größten Befriedigungen?

Für mich ist es eine große Freude, Gott am Werk zu sehen: in den Herzen junger Menschen, in Gemeinden, die auf seine Stimme hören, in Menschen, die sich auch angesichts von Schwierigkeiten für die Liebe einsetzen.

Andererseits ist es eine große Freude, das Charisma mit unseren salesianischen Brüdern und Schwestern und mit so vielen Laien zu teilen, die heute die Entwicklung der salesianischen Arbeit in Uruguay möglich machen. Wir haben sehr wichtige Schritte in Richtung Synodalität unternommen und teilen Leben und Mission in einem Stil, der uns bereichert und es uns ermöglicht, aus der Tiefe unserer Identität heraus zu arbeiten.

Was sind die wichtigsten Werke in Ihrem Gebiet?

In Uruguay gibt es viele Werke von großer Bedeutung. Einige haben einen starken Einfluss auf die Gesellschaft, wie die *Tacurú-Bewegung* in den Vororten von Montevideo, die zweifellos das wichtigste soziale Projekt in der gesamten uruguayischen Gesellschaft ist. Es gibt noch weitere Werke von großer Bedeutung in ihrem Gebiet, wie z.B. das Paiva-Institut im Departement Durazno, das Jugendlichen in ländlichen Gegenden den Zugang zu einer weiterführenden Schule

ermöglicht (was ihnen sonst nicht möglich wäre) und ihnen neue Horizonte im Leben eröffnet. Oder die Obra Don Bosco in der Stadt Salto, die neben verschiedenen Projekten, die Jugendliche von der Geburt bis zum Alter von 17 Jahren begleiten, auch ein spezielles Projekt für Jugendliche hat, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind, und sie in verschiedenen Aspekten ihres Lebens begleitet.

Gibt es ein bestimmtes Projekt, das Ihnen besonders am Herzen liegt?

Das neueste Projekt, das wir gestartet haben, ist ein Heim für Kinder, die der Staat in Gewahrsam genommen hat, weil ihre Rechte verletzt wurden, und sie uns Salesianern anvertraut hat. Wir haben es auf den vielsagenden Namen „Casa Valdocco“ getauft, wo die Kinder begleitet werden und wir gleichzeitig versuchen, sie in eine familiäre Realität zurückzuführen, die ihnen bei ihrer Entwicklung helfen kann.

Welchen Platz nimmt Maria, Hilfe der Christen, in Ihrem Leben ein?

In Uruguay haben wir viele Kirchen und Werke, die Maria, Hilfe der Christen, gewidmet sind. In unserer Provinz wurde sogar die Tradition des monatlichen Gedenkens an jedem 24. des Monats ins Leben gerufen. Es gibt jedoch zwei Orte, die für mich von besonderer Bedeutung sind: Das Nationalheiligtum in Villa Colón, dem Mutterhaus der Salesianer in Uruguay, von dem aus die Missionare nach ganz Amerika aufgebrochen sind. Der andere Ort, im Norden des Landes, ist Corralito in Salto. Dort kam die Verehrung von Maria, Hilfe der Christen, noch vor den Salesianern an, dank der ehemaligen Schüler, die ihre Verehrung verbreiteten. Ich glaube, das ist ein Zeichen für die Lebendigkeit unserer Familie und auch dafür, dass Maria immer präsent ist und Mittel und Wege einsetzt, die uns immer wieder überraschen und erstaunen.